

Veranstungsbericht

Vom Klassenfeind infiziert?

Deutsch-deutsche Jugendbegegnungen und die X. Weltfestspiele 1973 in Ost-Berlin

21. Mai 2013 | 18:00 Uhr | Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin

Am 21. Mai 2013 luden die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Deutsche Gesellschaft e. V. und der Berliner Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR mit freundlicher Unterstützung durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen ihrer gemeinsamen fünfteiligen Reihe „2x Deutschland: Innerdeutsche Beziehungen 1953-1989“ zur zweiten Veranstaltung ein. Im Mittelpunkt standen anlässlich des 40-jährigen Jubiläums der X. Weltfestspiele 1973 in Ost-Berlin die Wechselbeziehungen deutsch-deutscher Jugendbegegnungen.

Dr. Anna Kaminsky, Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, begrüßte die Veranstaltungsteilnehmer und verwies darauf, dass die X. Weltfestspiele in Ost-Berlin 1973 für die SED-Regierung eine einzigartige Chance und Herausforderung zugleich darstellten: „Einerseits hat das internationale Großereignis der abgeriegelten DDR die Möglichkeit eröffnet, sich – trotz vielfältiger Reglementierungen im Vorfeld - als scheinbar weltoffenes Land zu präsentieren. Andererseits bestand die Gefahr, systemkritischen Stimmen eine Plattform zu bieten.“ Für die ostdeutschen Jugendlichen sei es aber dennoch ein rauschendes Fest gewesen. Bis heute würden ehemalige Teilnehmer von einer Woodstock-Atmosphäre schwärmen. Die Podiumsdiskussion solle zeigen, wie sich ost- und westdeutsche Jugendliche vor diesem Hintergrund gegenseitig erlebten, an welchen Stellen sich ihre Lebenswelten überschneiden und wo sie voneinander getrennt waren.

Dr. Stefan Wolle, Historiker und wissenschaftlicher Leiter des DDR-Museums Berlin, gab anschließend einen Überblick über die Geschichte der Weltfestspiele. Diese hätten im Zeichen der „neuen Ostpolitik“ der Bundesregierung gestanden, der in der DDR mit einer „Politik der kontrollierten Öffnung“ in der Außen-, Kultur- und Jugendpolitik einerseits und durch „Repression und Kontrolle“ andererseits begegnet worden sei. Obwohl die Kontrolle des Festes etwa durch die Disziplinierung unangepasster Jugendlicher mit Ermittlungsverfahren und Inhaftierungen nicht vollständig gelang, da Jugendorganisationen aus aller Welt mit ihren jeweiligen politischen Ansichten anreisten, sei diese „Doppelstrategie“ der SED-Regierung insgesamt erfolgreich gewesen. Die DDR habe sich als „weltoffenen Staat der Jugend“ präsentieren können. Viele der Teilnehmer empfanden die X. Weltfestspiele als „Kulturbruch“ zur sonstigen SED-Politik, zugleich sei die „Pseudoliberalisierung“ der DDR jedoch offensichtlich gewesen, so Stefan Wolle.

Im Folgenden eröffnete Dr. Ulrich Mählert, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, die Podiumsdiskussion. Zu den Diskutanten, die alle die Teilnahme an den Weltfestspielen eint, zählten Dr. Stefan Wolle; Konrad Gilges, ehemaliger Vorsitzender des Deutschen Bundesjugendringes; Dr. Michael Herms, ehemaliger Mitarbeiter der Westabteilung beim Zentralrat der FDJ sowie Martin-Michael Passauer, Theologe und Generalsuperintendent i. R. von Berlin. Ulrich Mählert fragte zunächst Konrad Gilges, ob er zusammen mit seinen Mitstreitern der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken im Jahr 1973 mit dem Gefühl „heimlich“ nach Ost-Berlin fuhr, vielleicht doch das bessere – weil sozialistischere – Deutschland zu besuchen. Konrad Gilges verneinte dies – vielmehr sei die

Überzeugung, die besseren Sozialisten zu sein und die bessere Vorstellung von einer neuen Gesellschaft zu haben, unabhängig von der DDR gewesen. Die Teilnahme einer bundesdeutschen Delegation an den Weltfestspielen wurde als Beitrag zur „neuen Ostpolitik“ der Bundesrepublik verstanden.

Martin-Michael Passauer, ehemals Jugendpfarrer in Ost-Berlin, kommentierte die Weltfestspiele aus der Sicht der evangelischen DDR-Jugend. Zur damaligen Zeit habe es zwar keine mit der FDJ vergleichbare organisierte evangelische DDR-Jugend gegeben. Dennoch habe die Kirche am Rande der Weltfestspielen Angebote für Jugendliche unterbreitet, da unter den Besuchern auch zahlreiche Glaubensanhänger waren. Im Umgang mit FDJ-Angehörigen sollte als besondere Herausforderung „Normalität“ signalisiert werden, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Atmosphäre der Weltfestspiele sei aus Passauers persönlicher Erinnerung vor allem vom Tod Walter Ulbrichts und dem unbeschwerten Miteinander der Jugendlichen geprägt gewesen, das sich nicht in einer „Klassenkampfmentalität“, sondern in spontanen und ungezwungenen Zusammenkünften auf den Straßen geäußert habe.

Michael Herms war von der FDJ zu den Weltfestspielen delegiert worden. Im Alter von 17 Jahren habe er dies 1973 als „glücklichen Moment“ empfunden. Zudem sei das Ereignis motivierend gewesen, sich stärker in der FDJ und der DDR insgesamt zu engagieren. Stefan Wolle erlebte die Weltfestspiele und die Begegnungen der Jugendlichen selbst als unpolitisch mit „reinem Pragmatismus“ und „Neugier“. Das Fest habe kultur- und gesellschaftspolitisch durchaus positiv auf die DDR gewirkt, trotzdem habe er damals nicht an eine grundsätzliche Verbesserung der Lage bzw. Änderung der politischen Verhältnisse in der DDR geglaubt.

Folgend fragte Ulrich Mählert, welche konkreten Ziele, Erwartungen und Hoffnungen bei den einzelnen Diskussionsteilnehmern mit den deutsch-deutschen Jugendbegegnungen verbunden waren. Konrad Gilges schilderte, es habe keinen „inneren Zwang“ für den Jugendaustausch zwischen Ost und West gegeben, vielmehr seien die Jugendbegegnungen als „Beitrag zur Entspannungspolitik“ verstanden worden – als ein Versuch, die innerdeutsche Trennung aufzubrechen. Stefan Wolle und Michael Herms gaben zu bedenken, dass der Spielraum im Rahmen des Jugendtourismus sehr begrenzt war – ein freier Gesprächsaustausch über unterschiedliche ideologische Standpunkte sei nur informell möglich gewesen. Martin-Michael Passauer teilte diese Meinung aus Sicht der kirchlichen Jugendarbeit: „Die Berührungspunkte zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen waren groß. Die Gesprächskultur bei Diskussionen über weltpolitische Inhalte, Werte wie Freiheit und Menschenrechte gestaltete sich vor allem auf Grund der großen Scheu seitens ostdeutscher Jugendlicher kompliziert.“

Im Anschluss wurde die Diskussion für Publikumsfragen geöffnet. Hierbei wurden vor allem persönliche Eindrücke während der Weltfestspiele 1973 ausgetauscht.

Dr. Heike Tuchscheerer; Franziska Wenk